

sonswechsel am Limes entlang, die uns gerade die Stempel der Kohorten, Alen und Numeri erkennen oder vermuten lassen, etwas Näheres erfahren. Aber dafür reicht das vorhandene Material nicht aus. Wenn Drexel S. 35 vermuthungsweise den Wechsel der Coh. II Hispanorum und der Coh. I Aquitanorum in Stockstadt, der kaum vor der Mitte des II. Jahrhunderts stattgefunden haben könne, mit der in den fünfziger Jahren erfolgten Errichtung der vorderen Limeslinie in Zusammenhang bringen möchte, von der Stockstadt leicht berührt worden sein könne, so stimmt das gut zu den Schlußfolgerungen, die im Hauptteile dieses Aufsatzes aus der Verteilung der Legionsstempel gezogen sind. Nur würde ich nach dem dort Gesagten dem Schluß des vorstehenden Zitats die Fassung geben, daß Stockstadt von diesen Veränderungen „berührt sein muß“.

Ich muß nun zum Schluß noch auf eine Tatsache zu sprechen kommen, die bisher meines Wissens noch nicht genügend erklärt worden ist. Südlich von der Linie Böckingen (Heilbronn)-Öhringen sind Nieder Stempel der XXII. Legion überhaupt noch nicht, von der Straßburger Legio VIII Augusta und einzelnen Cohorten nur wenige Exemplare gefunden worden. Weit auffälliger und wichtiger aber ist es, daß an und hinter dem rätischen Limes fast alle auch hier in Menge gefundenen Ziegel ungestempelt waren; denn einige in den weichen Ton eingedrückte Zahlen und die Buchstaben POL (Faimingen Tafel VI 35 und 36) kann man als Truppenstempel in dem hier in Betracht kommenden Sinn nicht bezeichnen. Das zu erklären muß ich den mit der dortigen Altertumsforschung beschäftigten Kollegen und solchen Gelehrten überlassen, deren Tätigkeit weitere Gesichtskreise umfaßt.

Frankfurt a. M.

Georg Wolff.

Ausgrabung in Vetera 1928.

Die letztjährige Ausgrabung auf dem Fürstenberg bei Xanten wurde wiederum, wie die des Vorjahres, durch eine außerordentliche Bewilligung des Rheinischen Provinzialverbandes sowie durch namhafte Beiträge des Herrn Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung und der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ermöglicht. Sie konnte schon im August 1928 beginnen und wurde bis in den Winter hinein fortgesetzt, ja sogar noch durch eine kleine Grabung nach der Frostperiode im März 1929 ergänzt. Zur Verfügung stand ein Feld von rund 5 Morgen, welches unmittelbar östlich und südlich an das im Vorjahr durchforschte anschließt und die Möglichkeit gab, die im Vorjahr begonnene Ausgrabung des östlichen Legatenpalastes und des daran anschließenden Gebäudes weiter zu fördern und die bisher noch unklaren Verhältnisse an der via principalis und unmittelbar südlich von derselben zu klären (Abb. 1).

Der östliche Legatenpalast P, der also in den Bereich der XV. Legion fällt, konnte aus äußeren Gründen auch diesmal noch nicht ganz ausgegraben werden, es fehlt noch, wie der Plan Abb. 2 zeigt, ein starkes Viertel im Nordosten. Aber das bisher Ausgegrabene genügt vorläufig, um seine bereits im Vorjahre ausgesprochene Deutung zur Gewißheit zu erheben. Das Gebäude mißt 109 m in nordsüdlicher und 78,5 m in westöstlicher Richtung und liegt mit seiner Breitfassade dem Praetorium gegenüber, wie schon im vorigen Bericht beschrieben, auf den überhaupt für die Westfassade verwiesen sei. Fast der ganze südlichste Teil des Gebäudes wird nun durch den jetzt ganz ausgegrabenen hippodromartigen Garten eingenommen, welcher 74,6 m lang und 19 m breit und, wie der Hippodromus des westlichen Legaten-

palastes H, an beiden Schmalenden abgerundet ist. Die Anlage der Eckzwickel in den vier Ecken der Außenmauer ist ebenso wie bei dem westlichen Palast. Für das Fundament ist auffallend viel grober Kies als Unterlage

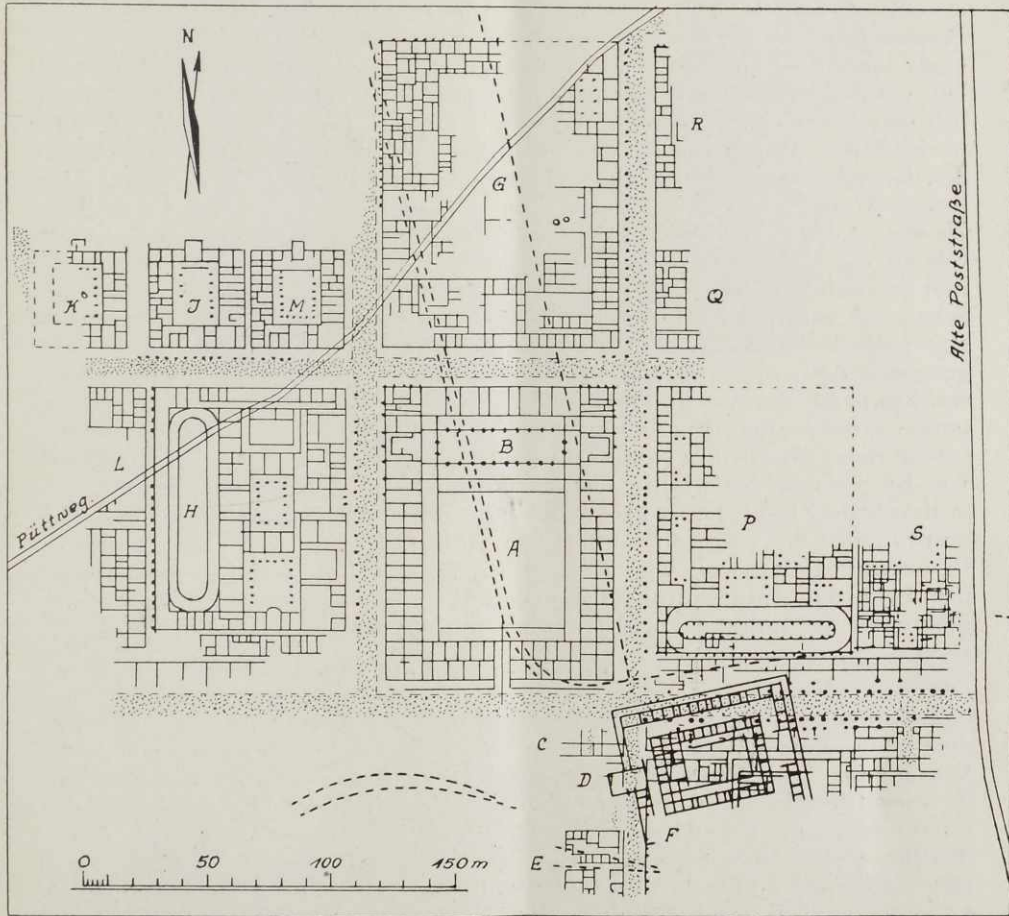


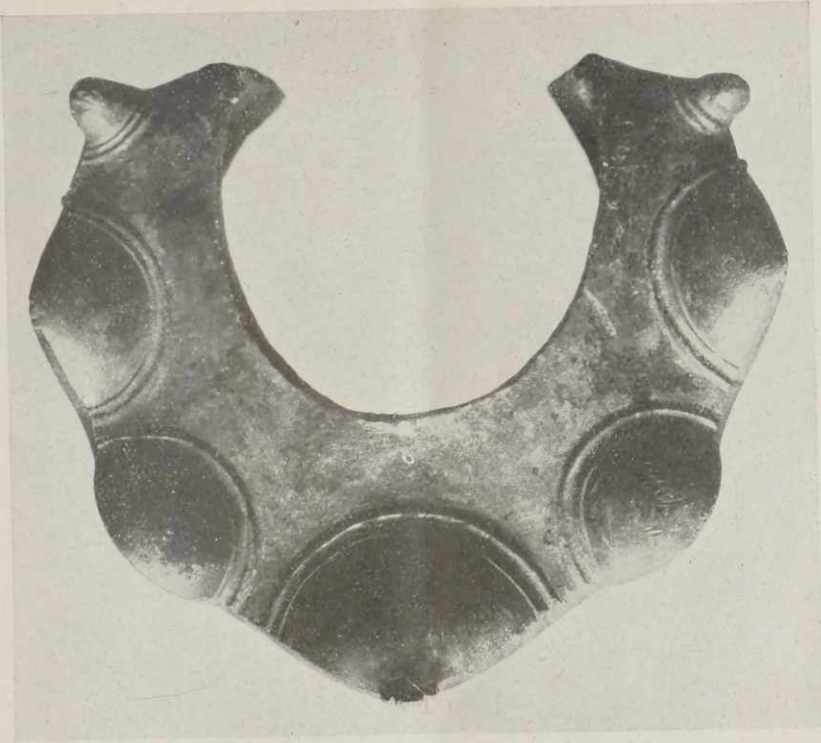
Abb. 1. Vetera. Übersicht der Ausgrabungen im Inneren des Lagers. Maßstab 1:3000.

verwendet. Sehr auffallend und abweichend ist aber die Anlage der Stylobatmauer für das Gartenperistyl. Während bei dem westlichen Palast H ein schmaler gedeckter Umgang einen fast dreimal so breiten freien unbedeckten Innenraum umgibt, ist hier bei P der Umgang fast ebenso breit wie der Innenraum (lichte Weite des Umgangs 5 m, des Innenraumes 5,9 m), und überdies wird der letztere noch durch Pfeilervorsprünge von 80 cm Tiefe auf der Innenseite der Stylobatmauer weiter eingeengt, so daß schließlich zwischen diesen Pfeilern nur noch ein nutzbarer Raum von 4,5 m Breite übrig bleibt. Welchem Zweck diese Pfeilervorsprünge dienten, ist nicht ganz klar. Sie stehen ja im allgemeinen in regelmäßigen Abständen von 4 m von Mitte zu Mitte. Aber es gibt auch davon eine Abweichung. Auf der Nordseite des Stylobates stehen nämlich der 9. und 10. Pfeiler von Osten gerechnet 5,2 m von einander. Das wird damit zusammenhängen, daß dort vermutlich ein breiterer Eingang aus dem unmittelbar nördlich anschließenden Peristylhof

in den Garten gewesen ist, denn die Nordsüdachse dieses Peristyls geht genau mitten durch den Zwischenraum der beiden weiter gestellten Pfeiler. Als den eigentlichen Stylobat wird man die durchlaufende Mauer anzusehen und anzunehmen haben, daß die Säulen darauf den Pfeilervorsprüngen entsprechend verteilt waren. Man könnte daher annehmen, daß die Pfeiler Postamente von Statuen getragen hätten, die vor den Säulen standen. Vielleicht waren sie aber auch nur Verstärkungen der Fundierung vor den Stellen, wo der Druck des Umgangsdaches am stärksten lastete. Die Partie nördlich von diesem Hippodrom gibt vorderhand noch kein klares Bild. Ungefähr in der Mitte, also in der Nordsüdachse des Gebäudes, schließt unmittelbar an den Garten, wie schon erwähnt, ein großes dreiseitiges Peristyl von 21:14 m lichter Weite; ein zweites Peristyl liegt in der Ecke zwischen Garten und Ostmauer des Gebäudes, ein drittes erst teilweise ausgegrabenes grenzt nördlich an die zwischen den beiden genannten Peristylhöfen liegenden Zimmer und ist selbst wieder von Zimmern und Gängen verschiedener Größe umgeben, die von ihm ihr Licht empfangen. Mehr läßt sich über die Raumdisposition des Gebäudes vorläufig nicht sagen. Es sei nur nochmals darauf hingewiesen, daß, wie schon im vorigen Bericht gesagt und aus dem Plan Abb. 2 ersichtlich ist, der westliche Teil des Hippodroms deutlich über die Fundamente älterer abgerissener Bauten hinweggebaut worden ist. Diese Bauten entsprechen, soweit ihre Reste erkennen lassen, dem langgestreckten Bauwerk vor der Südseite des westlichen Legatenpalastes und liegen mit diesem genau in derselben Flucht. Es ist also anzunehmen, daß der östliche Legatenpalast P ursprünglich nicht so weit nach Süden reichte und dort von einem ähnlichen Bauwerk begleitet war, wie der westliche H, und daß er erst in einer letzten prunkvollsten Ausgestaltung durch den Hippodromgarten bereichert wurde, dem dann der südliche Vorbau weichen mußte.

Wie sich an den westlichen Legatenpalast auf seiner Westseite ein großes erst zum kleinsten Teil ausgegrabenes Gebäude L so dicht anschließt, daß nur eine ganz schmale Traufgasse dazwischen ist, so liegt unmittelbar neben dem neuen Palast P das Gebäude S; der Zwischenraum zwischen P und S beträgt nur 2 m. Das Gebäude S mißt 42 m in westöstlicher Richtung und ist vermutlich in nordsüdlicher fast ebenso lang wie der Legatenpalast, aber es ist erst seine südliche Hälfte ausgegraben. Wie schon der kleine Plan Abb. 2 deutlich erkennen läßt, sind auch bei diesem Gebäude ältere Partien von jüngeren nach anderem Plane überbaut, was sich nur an einem Plan in größerem Maßstab verdeutlichen läßt. Dies geschieht aber wohl besser erst, wenn die Ausgrabung dieses Gebäudes beendet ist. Vorerst erkennt man in der Mitte der Südseite einen quadratischen Raum mit vier Stützen im Innern, dahinter (nördlich) anscheinend einen größeren Binnenhof, der von Zimmern umgeben ist und auf den Gänge münden. Weiter nördlich scheint ein ganz großer Hof anzuschließen. Die östliche Abschlußmauer des Gebäudes war fast ganz durch die tief eingeschnittene „alte Poststraße“ zerstört, aber es fand sich immerhin noch soviel, um die Ausdehnung nach dieser Seite sicher festzustellen. Über den Zweck des Gebäudes kann einstweilen noch nichts gesagt werden.

Die Südseite der beiden Gebäude P und S wird analog dem Befunde auf der Westhälfte des Lagers von einer langen Reihe zusammenhängender gleichförmiger Stuben begleitet, die sich mit einem offenen Vorbau zur *via principalis* wenden, offenbar *Läden*. Die *via principalis* selbst ist als richtige Säulenstraße auf ihrer ganzen Länge beiderseits von Säulen begleitet gewesen, deren quadratische Substruktionen mit einer festen Kiesbettung sich auf dieser östlichen Strecke zum großen Teil gefunden haben. Sie stehen



Bronzekrone von Vetera. Oben- und Vorderansicht.



Bronzekrone von Vetera. Seitenansichten.

den Köpfen der Seitenmauern der Läden gegenüber. Die Straßenbreite zwischen den Säulenfundamenten gemessen beträgt 9 m, wovon noch der beiderseits gefundene Straßengraben abgeht, so daß der Straßendamm auf 7 m zu

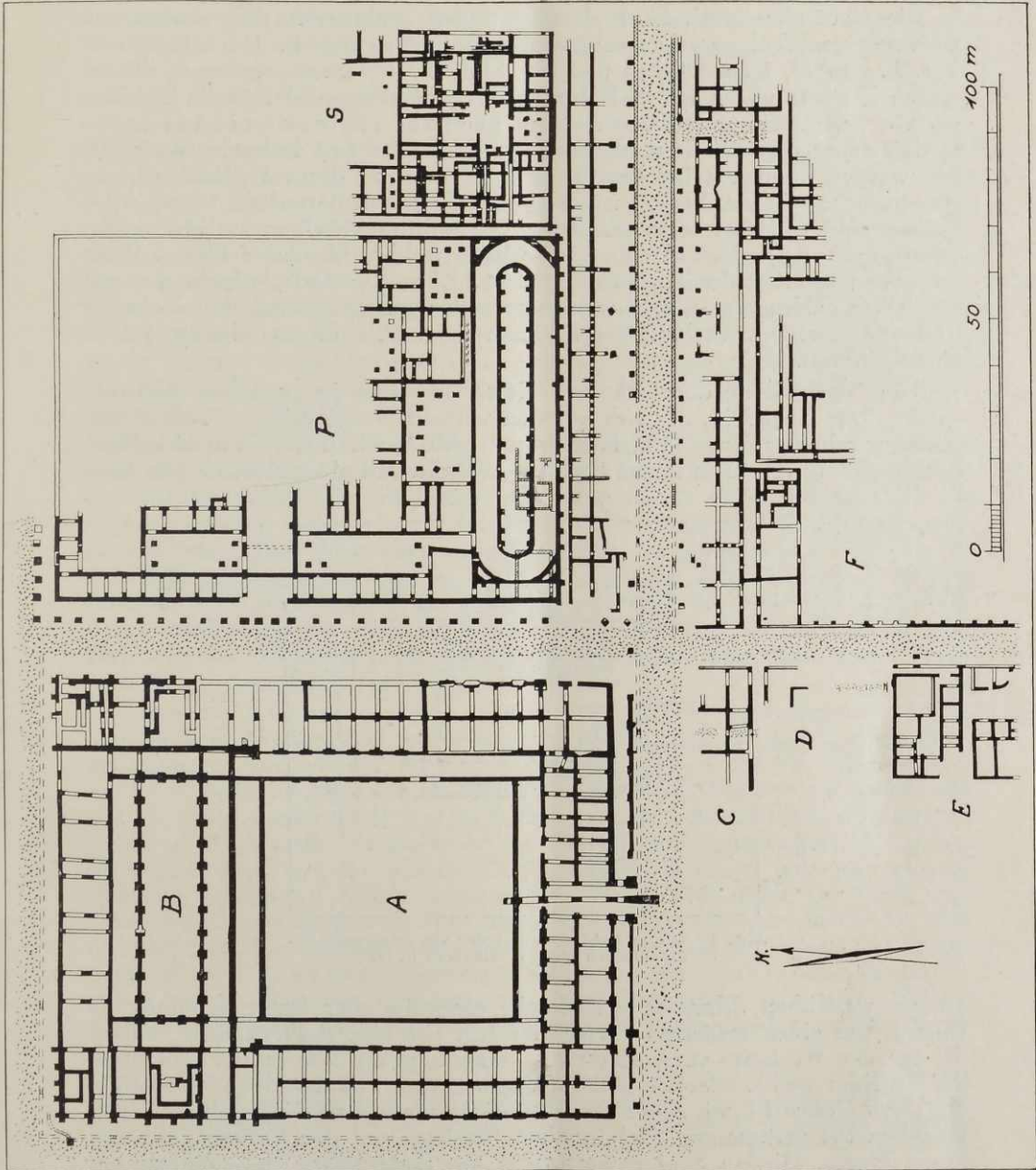


Abb. 2. Gebäude östlich und südöstlich vom Prætorium des claudisch-neronischen Lagers. Maßstab 1 : 1500.

berechnen ist. Meine frühere Mitteilung, daß die via principalis 60 m breit gewesen sei, ist hiernach zu berichtigen. Sie beruhte auf den Beobachtungen südlich vom Praetorium, wo offenbar durch Beseitigung verschiedener Bauten ein 60 m breiter freier Platz geschaffen worden war.

Auf der Südseite der *via principalis* wiederholt sich hinter dem Straßenporticus wieder die Reihe der Läden und an diese schließen südlich wieder größere Gebäude an, von denen aber vorderhand wenig mehr als die nördlichen Abschlußmauern bekannt sind.

Die Gebäudeteile C, D, E, F südlich der Südostecke des Praetoriums stammen von früheren Ausgrabungen und sind in den B. Jb. 122, 527 mit Taf. 42 und 44, 1 beschrieben und abgebildet. Sie dienen jetzt zur willkommenen Ergänzung des neuen Befundes. Denn gerade an der Stelle D haben wir vor Jahren ein paar Mauern eines älteren, anders orientierten Gebäudes angeschnitten, dessen Grundriß jetzt fast lückenlos ausgegraben werden konnte. Seine Lage in und südlich von der *via principalis* des claudisch-neronischen Lagers ist aus dem Übersichtsplan Abb. 1 ersichtlich. Daraus geht zunächst hervor, daß das Gebäude unmittelbar südlich von der Südwestecke desjenigen älteren Lagers liegt, welches ich nach früheren Beobachtungen der Zeit des Tiberius nach 16 n. Chr., also nach Aufgabe der germanischen Offensivpolitik, zuweisen zu sollen glaubte¹⁾, und daß es in der Richtung mit dem Verlauf des Umfassungsgrabens dieses älteren Lagers übereinstimmt.

Abb. 5 gibt dann den Grundriß dieses Gebäudes in größerem Maßstabe wieder. Der Grundriß, der sich aus den wirklich ausgegrabenen Teilen vollkommen rekonstruieren läßt, bildet ein Rechteck mit ungefähr westöstlicher Längsrichtung von 75 m Länge und 58,4 m Breite mit einer rechteckigen Apsis

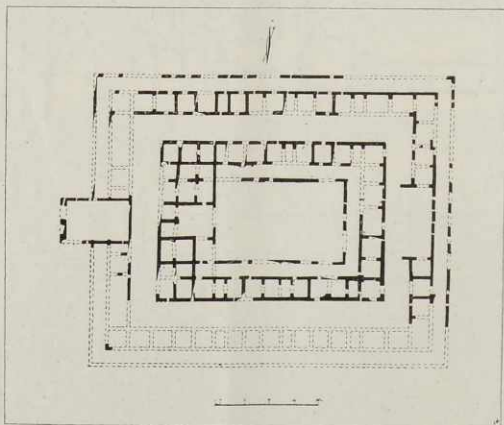


Abb. 3. Älteres Gebäude unter der *via principalis* des neronischen Lagers. Maßstab 1 : 1500.

an der westlichen Schmalseite und sehr eigentümlicher Raumverteilung im Innern. Um einen zentralen Peristylhof legt sich eine Reihe kleiner Stuben, die auf der Westseite verdreifacht ist. Dann folgt ein 5 m breiter umlaufender Korridor und wieder ein äußerer Zimmerkranz von derselben Beschaffenheit; das Ganze ist mit einer Außenporticus umgeben. Die westliche Apsis schneidet als geräumiger Saal in diese Porticus und den äußeren Zimmerkranz hinein. Diesem Saal entspricht in der Längsachse ein quadratischer Saal innerhalb der westlichen dreifachen Zimmerreihe und ein großer breiter Raum zwischen den östlichen Zimmern. Das Fundament hatte eine sorgfältige Packung aus Rollkiesel, die zum mindesten auf einen soliden Fachwerkbau

¹⁾ S. B. Jb. 122, 552 ff.

schließen läßt. Ich kenne zu diesem eigentümlichen Gebäudegrundriß zwei Parallelen. Die eine ist in Novaesium, mit ganz ähnlicher Raumdisposition, nur ist der große Saal hier in den inneren Stubenkranz hineingezogen. Das Gebäude wurde hier, wegen des Fundes von chirurgischen Instrumenten, als valetudinarium erklärt und liegt innerhalb des Lagers in dem Scamnum hinter dem Praetorium (Novaesium = B. Jb. 111/112 Taf. 5, Bau 105 und Taf. 15). Seine Größe (88,5:49 m) stimmt im Flächenraum fast genau mit dem neuen Gebäude in Vetera überein (in Vetera 4520,86 qm, in Novaesium 4556,5 qm), nur ist das Gebäude in Novaesium etwas länger gestreckt. Die andere Parallele ist in Carnuntum (Röm. Limes in Österreich 7, 1906 Taf. 2 bzw. S. 50). Es handelt sich dort um den Bau der 2. Periode (S. 50), ein etwas verschobenes Quadrat von 80:82 m Seite, also 6560 qm Flächeninhalt, im übrigen aber wieder mit zwei konzentrischen durch einen Korridor von 4 m Breite getrennten Reihen von Stuben, die sich um einen großen quadratischen Binnenhof legen. Ein Innenperistyl und eine Außenporticus sind hier nicht beobachtet worden. Über die Bedeutung des Gebäudes in Carnuntum, welches genau dieselbe Stelle im Lager einnimmt, wie das entsprechende Gebäude in Novaesium (Röm. Limes in Österreich 7 Taf. 1), hat Groller, soviel ich sehe, keine Vermutung geäußert²⁾.

Das Gebäude von Vetera liegt nun außerhalb des Lagers, zu dem man es doch allem Anschein nach in Beziehung setzen muß. Man wird es daher nicht gern als das Valetudinarium dieses Lagers betrachten wollen, da man sich ein solches Gebäude doch viel eher innerhalb der schützenden Wälle des Lagers denken wird. Man wird aber auch angesichts des eigenartigen Grundrisses, der auf einen ausgesprochenen Nutzbau schließen läßt, Bedenken tragen, etwa an ein kaiserliches Absteigequartier oder dgl. zu denken, und deshalb lieber vorderhand auf jede Deutung verzichten³⁾. Nur das eine dürfte die Richtung des Gebäudes noch lehren, daß das zugehörige Lager seine Front nach Osten, wie dieses Gebäude, gerichtet hat.

Unter den Einzelfunden mag nur das weitaus hervorragendste Stück hier kurz beschrieben und vorläufig abgebildet werden. Es ist die ausgezeichnet erhaltene und wundervoll patinierte Bronzekrone einer fast lebensgroßen Statue (s. Beilage), gefunden im nördlichen Straßengraben der via principalis südlich vom Legatenpalast P. Das 9 Pfd. schwere Schmuckstück, am unteren Rande deutlich zum Einlassen in den Statuenkopf hergerichtet, ist hinten offen und oben mit den aus der Abbildung ersichtlichen teilweise eckigen, teilweise gerundeten Zacken geschmückt. Die Ansichtsfläche ist durch vier verschieden hohe Säulen in fünf Bildfelder aufgeteilt, von denen die drei mittelsten je eine Gottheit enthalten. In der Mitte eine bekleidete Göttin mit Scepter in der L., an einen Pfeiler gelehnt unter einer Pinie stehend (Kybele?), rechts Apollo mit dem Lorbeerzweig, links Mercurius mit dem kleinen Bacchuskinde auf dem Arm. Die beiden äußeren Bildfelder werden durch

²⁾ In dem Führer durch Carnuntum von Kubitschek-Frankfurter, 6. Aufl. 1925 Seite 151 wird der Bau auch als Lazarett angesprochen. Ein ähnliches Gebäude ist auch, worauf mich Prof. Drexel aufmerksam macht, neuerdings in Haltern gefunden und wenigstens teilweise ausgegraben worden. Es ist 80:45 m groß und liegt in der Praetentura (Germania XII, 1928 Seite 71 und 74).

³⁾ Ob dieser Gebäudetypus mit dem „Praetorium“ in Heddernheim, welches Gündel, Hedderheimer Mitteilungen VI, 1918 Seite 56 ff. mit guten Gründen als „Unterkunftshaus für Beamte und Offiziere auf Dienstreisen“ erklärt hat, zusammen gebracht werden darf, ist mir einstweilen zweifelhaft. Wenn auch gewisse verwandte Züge unverkennbar sind, so fehlt eben bei dem Hedderheimer Gebäude die charakteristische Trennung der Doppelreihe von Zimmern durch einen umlaufenden Korridor.

zwei als Hirten charakterisierte bärtige alte Männer mit derbem Knotenstock bzw. Lagobolon eingenommen, welche nach der Mitte zu schreiten. An den äußersten Enden der Darstellung steht eine Säule und eine Herme. Zu vergleichen ist die Krone einer Bronzestatue der Isis-Aphrodite in München, Mus. antiker Kleinkunst⁴⁾. Ich kann mir einstweilen nur denken, daß das Schmuckstück zu einer Statue der Kybele oder einer verwandten Gottheit gehört hat, die nicht etwa im Fahnenheiligtum, sondern im Garten des Legatenpalastes, in dessen Nähe sie gefunden ist, gestanden haben mag. Eine nähere Würdigung dieses ausgezeichneten Stückes frühkaiserlicher Bronzeplastik behalte ich mir vor.

Die örtliche Aufsicht der Ausgrabung besorgte diesmal Herr stud. phil. Willemsen aus Düsseldorf unter Kontrolle der Beamten des Provinzialmuseums.

B o n n .

H. L e h n e r.

Neue Inschriften aus Köln¹⁾.

1. A l t a r. Gefunden bei der von der Römischen Abteilung des Wallraf-Richartz-Museums innerhalb der neuen Gruftanlage für die Domgeistlichkeit vor dem Ostchor des Domes unternommenen Grabung im März 1926. Der Stein lag frei im Boden, in der Nähe römischer Fundamente. Kalk. H = 56 cm, Br. = 36 cm, Dm. = 16 cm.

Die Inschrift ist schlecht erhalten, da sie früher als Treppenstufe gedient zu haben scheint, so daß die Oberfläche z. T. abgetreten ist. Es sind Reste von fünf Schriftzeilen zu sehen, von denen die zweite am wenigsten kenntlich ist. Ich lese:

L V C R E T I //
A I I A I I // // // // //
P R O S E
E T S V I S
V S L M

Der Stein besitzt die übliche Altarform mit betonter dreieckförmiger Mitte und seitlichen Polstern. Oben erblickt man eine kleine Frucht, auf den beiden Schmalseiten sind Füllhörner dargestellt. Es handelt sich also um eine Weihung an die Deae Lucretiae. Diese sind bereits durch die Inschrift CIL XIII 8171 für Köln bezeugt, ebenso wie ein vicus Lucretius (CIL 8254). Die zweite Zeile muß den Namen des Weihenden enthalten haben, etwa Anailus (?).

An derselben Fundstelle kam — neben Mauerwerk und Estrichböden aus verschiedenen Zeitabschnitten — auch ein 27 cm langes Bruchstück einer 18 cm dicken Kalksteinsäule zum Vorschein, die ein schräg laufendes eingetieftes Muster (sog. Strigilierung) aufweist. Nur wenig östlich der jetzigen Fundstelle wurden schon im Jahre 1866 umfängliche Mauerreste angetroffen; damals fand sich auch die Inschrift CIL 8256, die von der Wiederherstellung eines Tempels des Mercurius Augustus unter Kaiser Titus spricht. Es hat den Anschein, daß in römischer Zeit der Domhügel verschiedene Heiligtümer aufwies (s. dazu den Aufsatz des Verfassers „Tempelreste auf dem Domhügel zu Köln“, in Bonner Jahrbücher 155 S. 215 ff.).

⁴⁾ Bilderatlas zur Religionsgeschichte von Dr. Hans Haas 9.—11. Lieferung: Die Religionen in der Umwelt des Urchristentums, Leipzig und Erlangen 1926, Nr. 50.

¹⁾ Die Inschriften Nr. 1, 6—11 und 14 sind bereits von Finke im XVII. Bericht der Röm.-Germ. Komm. S. 210 ff. bekannt gemacht worden.